

Erscheint
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen mit Bestellgeld
3 Mk. 17 Pf.

Wochenheften 25 Pf.
Einzelnummer 5 Pf., Abende
10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenspreis
die viergespaltene Sammont-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruckteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Lustenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Die Note Burians.

Die Ablehnung durch England und Amerika.

Die österreichisch-ungarische Friedensnote bildet weiter den Hauptgegenstand der Zeitungsaufsätze. Ueber die Ablehnung durch Balfour und Wilson wird der „Frankf. Zeitung“ aus Berlin berichtet: Nachdem Balfour, der ja die Absichten der englischen Regierung kennen muß, Burians Vorschlag sofort zurückgewiesen hat, ist jetzt auch eine zweifelsfreie durch den Staatssekretär des Aeußeren in Washington erfolgt. Die gestern erschienene Havasnote schließt auch eine Abweisung in sich. Und so erleben wir, daß die führenden Staaten der Entente, nachdem sie raum den Wortlaut der österreichisch-ungarischen Note zur Kenntnis genommen haben können, sich abweisend vor den Weg stellen, der zu Friedensverhandlungen führen könnte. Und das sind die Regierungen der uns feindlichen Staaten, die der Welt demokratisches Regiment, den Völkern Freiheit und Mitwirkung an ihren Geschicken bringen wollen und zu diesem gleichen Zwecke zunächst die Niederwerfung und Zerstückelung Deutschlands für das geeignetste Mittel halten. So schnell entscheiden über Ströme von Blut und Hunderttausende von Menschenleben eigentlich nur Tyrannen im Größenwahn, nicht aber Regierungen, die zum mindesten den Schein wahren müßten, daß sie auf die Stimmen ihrer Völker hören und einigen Wert auf eine doch mindestens in der Form bestehende Verbindung mit dem Willen dieser Völker legen.

W. New York, 17. Sept. (Priv.-Tel.) Die „World“ sagt: Solange noch Leute für das Große Hauptquartier sprechen und der Welt neue Schrecken androhen, lohnt es sich für die Wiener Regierenden, die offensichtlich in Not sind, schließlich Friedensverhandlungen in bindender und anderer Form vorzuschlagen. Wenn Deutschland den Frieden will, wird es ihn für sich in seinem eigenen Namen zu verlangen haben. Bis dahin mag die Antwort unverändert bestehen: Gewalt bis zum Letzten! — Der „Newport Herald“ weist darauf hin, daß die Entente-Staatsmänner wiederholt und eingehend ihre hauptsächlichsten Friedensbedingungen darlegten und verlangt, daß die Mittelmächte vor jeder Friedenskonferenz die Waffen niederlegen, die besetzten Gebiete räumen und vom schmählichen Brest-Litowsker Vertrag zurücktreten müßten. — Die „Newport Times“ dagegen sieht Möglichkeiten in der österreichischen Anregung, weil der Vorschlag das Eingeständnis der Niederlage aufweist und keinen Waffenstillstand in sich schließt.

Frankreich.

In den in der Schweiz nun eingetroffenen französischen Zeitungen liegen die ersten Besprechungen des österreichischen Friedensangebotes vor. „Journal des Debats“ sagt: Das ist der laute Rostfrei Habsburgs, das in den letzten Tagen liegt. Das Blatt meint, daß die Note besonders darauf berechnet ist, die Wirkungen der Anerkennung der Tschecho-Slowaken, der Südslaven und Polen durch die alliierten Mächte auszugleichen, und daß sie der letzte Versuch sei, die alliierten Mächte zu vernichten. — Der „Temps“ bemerkt, daß Paris zu gleicher Zeit den Besuch der deutschen Flugzeuge und die Ankündigung des Friedensvorschlages des Grafen Burian erhalten habe. Er erklärt: Wir sind weder eingeschüchtert noch verblüfft. (Der Text ist hier verstümmelt.) Die scheinheiligen Auskunftsstücke des Feindes bestätigen seine Verlegenheit. Wir werden uns nicht zu Besprechungen verleiten lassen, welche der Feind mit so vieler Beharrlichkeit und mit so wenig guten Glauben sucht.

Italien.

Bern, 17. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Wie die katholische „Italia“ meldet, ist der Wortlaut der Wiener Note mit dem gestrigen diplomatischen Kurier noch nicht in Rom eingetroffen. Auch der Vatikan kannte nach der gleichen Quelle den Text der Note bis gestern Abend noch nicht. — „Osservatore Romano“ enthält sich daher jeden Kommentars. Wie der Vatikan-Korrespondent der „Italia“ bemerkt, sind die in den Zeitungen wiedergegebenen Eindrücke des Heiligen Stuhles reine Phantasieprodukte, jedoch wird die Rückkehr Casparis bestätigt.

Kämpfe an der Ailette.

Der Gegner treibt zwischen Ailette und Aisne ununterbrochen seine Angriffsstaffeln vor. Er will mit deutlich erkennbarer Absicht den Damenweg flankieren, um diese Verteidigungsstellung auf der deutschen Front auszubringen. Trotz des Einsatzes starker Kräfte hat sich der Feind nicht vorarbeiten können. Die bewährten deutschen Regi-

menter, die sich hier schlagen, haben die Franzosen immer wieder zurückgeworfen. Dabei hat der Feind sehr schwere Verluste erlitten. Um sich einen Ausgleich zu schaffen, schwindelt er in seinen Berichten Erfolge zusammen. So behauptet er, Bailly genommen zu haben, während er tatsächlich noch am Südausgange verzweifelt kämpft. Von Flandern bis südlich Cambrai lebten Infanteriegefechte und Artilleriekämpfe auf. An der Cote Lorraine haben unsere Unternehmungen dem Feinde Schaden zugefügt. Den Panzer ist ihr Erfolg, der in der freiwilligen Räumung des St. Mihiel-Bogens bestand, derart in den Kopf gestiegen, daß sie täglich höhere Gefangenenziffern melden. Wäre ihnen tatsächlich ein Erfolg beschieden gewesen, so hätten sie die Angriffe nicht abgebrochen. An den eigentlichen deutschen Stellungen tasten sie vergeblich herum. Dieser Vorgang zeigt wieder, daß die feindlichen Berichte absichtlich gefälscht sind. Es verlangte einen besonderen Pressedienst, jede Lüge der Gegner als solche aufzudecken und zurückzuweisen. Die Feinde selbst hüten sich, die deutschen Berichte wörtlich abzubilden, dann würde der französische und angelsächsische Lügenwindel in ihren Ländern keinen Glauben mehr finden.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern rege Erdungsstätigkeit. Südlich von Ypern weiteten Leilangriffe des Feindes. An der Kanalsteigung brachen pommerische Grenadiere von erneuten Vorstößen gegen den Feind bei Sauchy-Cauchy Gefangene zurua. In der Gegend von Havrincourt steigerte sich der Artilleriekampf am frühen Morgen vorübergehend zu großer Stärke. Keine Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne dauerten die heftigen Angriffe des Feindes fort. Wir nahmen den Ustrand der Höhe östlich von Baugailon, auf der der Feind Fuß faßte, wieder. An der von Laifauz nach Osten führenden Straße drückte uns der Feind etwas zurück. Am Nachmittag nach stärkstem Artilleriefeuer erneut vorbrechende Angriffe des Feindes scheiterten an den Gegenstößen der hier kämpfenden hannoverschen, braunschweigischen und oldenburgischen Reserve-Regimenter. Sie schoben am Abend ihre Linien zum Teil wieder vor. Auch die südlich anschließende Brandenburgische fünfte Infanterie-Division schlug mehrfach durch Panzerwagen unterstützte Angriffe des Feindes ab. Im Südtal von Bailly dauerten Kleinkämpfe an. In der Champagne wurde ein nächtlicher Vorstoß des Feindes südlich von Ripont abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

An der Cote Lorraine bei St. Hilaire und westlich von Jonville führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Teilangriffe des Feindes gegen Haumont und nordöstlich von Thiaucourt wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit beschränkte sich auf Störungsfeuer.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Lötzer errang seinen 40., Leutnant Rumry seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Lustsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Schlacht zwischen Ailette und Aisne.

Berlin, 17. Sept., abends. (W. I. B. Amtlich.)

Zwischen Ailette und Aisne scheiterten erneute Angriffe des Feindes.

Von den anderen Fronten nichts Neues.

Luftsieg.

Berlin, 17. Sept. (W. I. B. Amtlich.) Ueber dem Schlachtfelde von Verdun errangen unsere Luftstreitkräfte am 13., 14. und 15. September trotz zahlenmäßiger feindlicher Überlegenheit und ungünstiger Witterung wiederum einzig dastehende Erfolge. Die überlegene Kampfkraft unserer Jagdstreitkräfte ermöglichte unseren Arbeitsflugzeugen und Ballonen die fast unbehinderte Unterstützung der kämpfenden Erdtruppe. An den drei Tagen schossen unsere Jagdflieger 44 feindliche Flugzeuge und acht Ballone ab. Nachträgliche Feststellungen erhöhten die Zahlen der in den Heeresberichten erwähnten Abschüsse noch. An der gesamten Front wurden am 13. September 21 feindliche Flugzeuge und 1 Ballon, am 14. Sept. 46 feindliche Flugzeuge und 9 Ballone und am 15. Sept. 28 Flugzeuge und 15 Ballone abgeschossen. Das Jagdgeschwader 2 errang am 14. Sept. allein 13 Lustsieg. Zwei Jagdstaffeln erhöhten die Zahl ihrer Lustsieg auf 100. Den Angriffsgeist unserer Jagdflieger kennzeichnen die Leistungen des Leutnants Büchner, der am 14. Sept. allein sechs feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte, des Oberleutnants Freiherrn v. Königl und des Leutnants Müller, die je vier feindliche Flugzeuge abschossen, des Leutnants von

Hantelmann, der in den letzten drei Tagen sieben feindliche Flugzeuge vernichtete. Dem feindlichen Verlust von 95 Flugzeugen und 25 Ballonen steht in den drei Tagen ein eigener von 10 Flugzeugen und 27 Ballonen gegenüber. Auf das voreilige Triumphgeschrei der feindlichen Presse über die angeblich endlich errungene Luftüberlegenheit haben unsere Flieger eine wahrhaft deutsche Antwort gegeben.

Der Ruf nach dem Reichstag.

B. Berlin, 17. Sept. (Priv.-Tel.) Die Besprechungen der Mehrheitsparteien des Reichstags, Fraktionsführungen, nationalliberaler Zusammentritt ihres Parteiausschusses, Fraktionsführungen des Zentrums und der Sozialdemokraten, Besprechungen der Parteiführer mit dem Kanzler u. dem Staatssekretär des Auswärtigen, Zusammentritt des großen Ausschusses des Reichstags am nächsten Dienstag, deuten mit großer Wahrscheinlichkeit darauf hin, daß sehr bald der Ruf nach dem Reichstage, vernehmlich werden wird.

Deutsche Kohlen für die Ukraine?

B. R. Das Abkommen über die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse zwischen der Ukraine einerseits und Deutschland und Oesterreich andererseits für das Wirtschaftsjahr 1918/19, das soeben, während der Hetman Skoropadski in Deutschland weilte, in Kiew unterzeichnet wurde, bringt eine neue Überraschung: Die Mittelmächte sollen der Ukraine insbesondere bestimmte Mengen Kohlen und Mineralölzeugnisse liefern! Man möchte zunächst an einen Irrtum der Berichterstattung glauben. Als feinerzeit über den Frieden mit der Ukraine verhandelt wurde, zählte man unter den Erzeugnissen, mit denen sie uns ausbessern könne, auch die Kohlen der Ukraine auf. Auch während der Verhandlungen mit Rußland spielten sie eine Rolle. Es war da von einem eigenartigen Tauschgeschäft die Rede; Deutschland sollte nicht nur für die russischen Großstädte Kohle liefern, sondern auch „gegebenenfalls bei der Ukraine darauf hinwirken, daß die Ukraine an Rußland bestimmte Mengen Kohlen liefere.“ Und jetzt erfahren wir durch den halbamtlichen Draht, daß die Mittelmächte, was doch wohl heißt: Deutschland, Kohlen an die Ukraine liefern soll! Wir liefern dann also Kohle an die Schweiz, Holland, Finnland, Rußland und die Ukraine. Und dabei ist die Kohlenversorgung bei uns selbst in Deutschland sowohl für die Industrie als auch für die Haushaltungen so unzulänglich und so unregelmäßig, daß wir dem voraussichtlich langen und harten Winter mit schwerer Sorge entgegensehen. Als Gegenleistung will die Ukraine „den Mittelmächten“ Getreide, Vieh, Zucker und andere Nahrungsmittel sowie Rohstoffe liefern oder deren Ausfuhr freigeben, und zwar zu „ukrainischen Inlandspreisen“. Das hat die Ukraine schon seit dem „Brotfrieden“ gewollt. Ukrainische Zucker- und Eiweißpreise haben wir inzwischen auch kennen gelernt, zum Schaden für unser Wirtschaftsleben. Für unsere Volksernährung ist dabei aber bisher recht wenig herausgekommen, denn solche Preise kann unser Volk nicht ausgeben. Man hat auch bei uns längst aufgehört, auf das seit so vielen Monaten in Aussicht gestellte Getreide und Vieh aus der Ukraine zu hoffen und zu warten, oder sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob das, was uns von oder aus der Ukraine versprochen wird, überhaupt vorhanden ist. Hingegen taucht durch obige Meldung die Frage auf, wie denn die von uns an die Ukraine zu liefernden Kohlen dorthin geschafft werden sollen. Die Ukraine hat doch schließlich das nötige rollende Material dazu. Und bei uns stockt der Verkehr in den wichtigsten Bedarfsmitteln andauernd wegen des großen Mangels an Bahnwagen. Soeben wird wieder amtlich mitgeteilt, daß der Eisenbahnverkehr weiter eingeschränkt werden müsse, um Wagen besonders für dringende Nahrungsmittel zu gewinnen. Sollen da größere Mengen von Bahnwagen zu so weiten Fahrten wie nach der Ukraine unserem heimischen Verkehr entzogen werden? Auch diese Erwägung läßt die Sache bedenklich erscheinen. Und man möchte nur die Hoffnung aussprechen, daß aus unseren Kohlenlieferungen an die Ukraine nicht mehr werden möchte, als aus den Getreide- und Viehlieferungen der Ukraine für Deutschland.

Sozialdemokratie und Ernährungsfrage.

D. Die von der Sozialdemokratie ausgearbeitete und veröffentlichte Denkschrift über den Stand unseres Ernährungswezens darf insofern Anspruch auf allgemeine Beachtung machen, als sie der Meinung breiter Massen der Bevölkerung Ausdruck gibt, die nicht allein in den Kreisen der Sozialdemokratie, sondern auch in einer Reihe anderer Bevölkerungsschichten in immer größer werdender Zahl zu finden ist. Die Sozialdemokratie steht mit ihrer Auffassung über Ernährungssystem nicht allein. Volkswirtschaftler wie Richard Calwer und Julius Kallisi, freisinnige Publizisten wie Georg Bernhard und Abgeordnete fast aller politischen Parteien haben die verschiedenartigsten Vorschläge zur Linderung der mit dem Ernährungs-

system zusammenhängenden Not- und Missetände gemacht. Es ist naheliegend, den grundlegenden Fehler des Ernährungssystems unter dem Gesichtspunkt einer falschen Preispolitik lange Zeit hindurch völlig verfehlt. Ihre spätere, allerdings immer noch beschränkte, Anpassung an die wirklichen Verhältnisse hat uns indessen glücklicherweise eine Ausdehnung der Kartoffelanbaufäche unter gleichzeitiger Sicherstellung eines ausreichenden Anbaus von Brotgetreide gebracht, und man wird bei objektiver Prüfung zugestehen müssen, daß die Lage unserer Ernährungswirtschaft zweifellos eine gefährdende geworden wäre, wenn man eine Preispolitik befolgt hätte, wie sie die Sozialdemokratie wünscht. Der grundlegende Fehler unseres gesamten Bewirtschaftungssystems der Nahrungsmittel liegt in der Tatsache, daß die Erzeugung und die Bewirtschaftung durch die völlige Beschlagnahme der Erzeugnisse auf das äußerste erschwert und erschüttert wird. Es muß dies auf den ersten Blick sehr eigenartig klingen, ist aber eine durch die Tatsachen verhärtete Erscheinung. Bei Brotgetreide verlangt nachgerade niemand mehr eine anderweitige Regelung, soweit es sich nicht um die von der Landwirtschaft nach wie vor, und wie es uns scheint, mit Recht geforderte Freigabe des Hinterforst handelt. Dagegen verlangen sowohl die Erzeuger als auch die Verbraucher eine bessere Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln, Eiern, Milch, Butter, Obst und Fleisch. Das letztgenannte Erzeugnis muß aus jeder weiteren Erörterung ausschalten, da eine stärkere Belieferung mit Fleisch von jedermann zu übersehender Gefahren im Gefolge hätte. Dagegen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Versorgung mit allen anderen genannten Erzeugnissen ganz von selbst eine geregeltere und bessere würde, wenn man den von den verschiedensten politischen Parteien gestellten Antrag auf Einführung der Landlieferungen unter Freigabe des verbleibenden Restes Folge geben würde. Gerade diese einzige zum Ziel führende Maßnahme aber stößt aus völlig unerklärlichen Gründen bzw. aus einer tief bedauerlichen Verkennung der ganzen Sachlage auf den planmäßigen Widerstand der Stadtvertretungen und der Sozialdemokratie, die im Kriege in bezug auf die Forderungen nach Zwangsbewirtschaftung ihrem innersten Wesen in unverständlicher Weise Zwang antun. Es ist anzunehmen, daß die Landwirtschaft, sofern die Ernte hierzu auch nur einigermaßen ausreicht, der Bevölkerung aus eigenem Willen gerne pro Kopf und Woche 10 Pfund und den Kriegsstellen alle zur Trocknung und zu anderen Zwecken erforderlichen Kartoffeln zur Verfügung stellen würde, wenn ihr nach Sicherstellung dieser Mengen die freie Verfügung über den Rest verbliebe. Das gleiche gilt für Getreide und Hafer und für eine Reihe anderer Erzeugnisse, deren Zwangsbewirtschaftung sich als eine glatte Unmöglichkeit herausgestellt hat. Wann werden die großstädtischen Verwaltungen und die Sozialdemokratie zu der Erkenntnis kommen, daß dies der einzige Weg ist, der ihren Wünschen wirklich Rechnung trägt?

Letzte Meldungen.

U-Bootbericht.

Berlin, 17. Sept. (W. T. B. Amtlich.) Unsere Mittelmeere-Unterseeboote versenken

9000 Bruttoregistertonnen

Schiffsräum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zusammentritt des Abgeordnetenhauses.

W. Berlin, 18. Sept. (Priv.-Tel.) Wie dem „Berl. Tageblatt“ aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, dürfte das Abgeordnetenhaus am 3. Oktober wieder zusammentreten. Die endgültige Bestimmung des Zeitpunktes erfolgt jedoch erst am Freitag durch den Reichsterrat.

Großfeuer in Hannover-Minden.

W. Berlin, 18. Sept. (Priv.-Tel.) Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Hannover-Minden berichtet wird, wütete in der vergangenen Nacht hier in der Hinterstraße ein Großfeuer. Ein großes Lagerhaus stand in Flammen; sieben Wohnhäuser mit Nebengebäuden sind gleichfalls zerstört. Erst nach mehrstündiger Löscharbeit konnte der Brand bewältigt werden.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 18. Sept. 1918.

* Der Charakter eines Postsekretärs wurde dem Oberpostassistenten Arthur Hennicke vom 1. Oktober ab verliehen.

* Aus dem Kurhaus. Auf den heutigen „Heiteren Abend“ im Konzertsaal des Kurhauses, der um 8 Uhr beginnt, lenken wir die Aufmerksamkeit der Kurhausbesucher. Die Vortragsfolge nennt Lieder aus Opern und Operetten, moderne Zauberspiele, heiteres Musical, Telegramme und spiritistische Experimente und deren Erklärungen.

* Wiedereröffnung der Badebahn. Wie wir erfahren, hat der Herr Regierungspräsident in dankenswerter Weise angeregt, daß insbesondere im Interesse der Arbeiter vom 1. Oktober ds. Js. auf der Strecke Höchst-Rödelheim-Oberursel-Wieskirchen-Homburg (Badebahn) von der Königlich Eisenbahndirektion eingerichtet wird: Homburg ab 4.57 Uhr vorm., Höchst an 5.33 Uhr vorm.; Höchst ab 5.52 vorm., Homburg an 6.39 Uhr vorm.; Homburg ab 7.06 Uhr vorm., Höchst an 7.43 Uhr vorm.; Höchst ab 8.00 Uhr vorm., Homburg an 8.39 Uhr vorm.; Homburg ab 4.25 Uhr nachm., Höchst an 5.04 Uhr nachm.; Höchst ab 4.25 Uhr nachm., Homburg an 5.04 Uhr nachm.; Homburg ab 5.22 Uhr nachm., Höchst an 5.58 Uhr nachm., und Höchst

ab 6.20 Uhr nachm., Homburg an 6.59 Uhr nachm. Die Wiedereröffnung der Strecke wird man nicht zuletzt in Homburg mit großer Freude begrüßen.

* Das Abzeichen für verwundet gewesene Feldzugsteilnehmer ist keine Auszeichnung, worauf von zuständiger Stelle aufmerksam gemacht wird. Die Verleihung ist nicht gebunden an gute Führung. Es kann also auch Personen der 2. Klasse des Soldatenstandes verliehen werden. Verleihung in die 2. Klasse des Soldatenstandes oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte hat den Verlust des Verwundetenaufzeichens nicht zur Folge.

* Obst- und Gartenbauverein. Der nach längerer Pause auf Montag in das Vereinslokal „Zum Johannisberg“ eingeladen Vereinsabend war ebenso gut besucht wie die Vorgänger. Die Tische waren geziert mit prächtigen Blumen des Herbstflores. Der Bericht über die Gemüsekultur des Sommers lautet durchwegs gut. Gut aber bleibt die Anwendung von Herbstsaaten und das zeitige Pflanzen der überwinternden Pflänzlinge. Das zu frühe Säen im Frühjahr rächt sich stets, meist geht der Samen in Blüte bzw. schößt und der Ertrag ist verloren. Auch das viele Düngen, zumal mit Kunstdünger, hat das unerwünschte Ergebnis. Die Bohnen hatten durchweg guten Ertrag; auch die Kartoffel stehen gut. Leider wird meist zu früh geerntet. Gurken sind leider bei der Trockenheit nicht gut gediehen, ebenso Blumentohl. Ein lebhafter Meinungsaustausch förderte manch Beherzigenswertes zur Nachachtung. Eine Verlosung der gestifteten Blumensträuße an die Erschienenen bildete den Beschluß.

* Schöffengerichtssitzung vom 18. Sept. Wegen Anwendung von Schlägen bei ihrer Herrschaft wird ein hiesiges Hausmädchen in eine Geldstrafe von 25 Mark genommen. Das Gericht glaubt das geringe Verbrechen wegen und unter Berücksichtigung der Jugend der Angeklagten, von einer Gefängnisstrafe absehen zu können.

Mit Vergleich endet eine Beleidigungsklage zwischen zwei feindlichen Nachbarnfamilien der Altstadt. Die beklagte Ehefrau spricht ihr Bedauern aus und übernimmt die Kosten.

Ein Nervenkranke wurde bei einem Besuche in der Kaserne, durch das Reinigen der Treppen mit Wasser übergossen. Bei seiner Beschwerde an einen Gefreiten ließ er sich zu einer Beleidigung hinreißen, weshalb er zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt wird.

In eine Oberurseler Fabrik zum Hilfsdienst beordert, verweigerte ein Mechaniker von Oberursel nach 2½ Tagen die Arbeit und begründete dieses mit seinem kranken Zustand. Das Gericht läßt Milde walten und erkennt auf Freisprechung.

* Maßnahmen gegen die Wohnungsnot. Auf Grund der Verfügung des Herrn Königl. Landrats (Kreisblatt Nr. 117 vom 11. 9. 18.) wird, wie der Magistrat (Bauverwaltung) heute veröffentlicht, die Verordnung des Stellvertretenden Generalkommandos vom 9. 7. 18 betreffend „Maßnahmen gegen Wohnungsnot“ für das Gebiet des Oberaunstreifens Anwendung finden. In Anbetracht der Wichtigkeit der Verordnung, besonders für die Hausbesitzer, dann für die Vermieter und Untervermieter, empfehlen wir ihre genaue Durchsicht und Beachtung. Zuwiderhandelnde werden — worauf aufmerksam gemacht wird — mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

* Ueber die Ernährungsaussichten im neuen Wirtschaftsjahr hört die „Frankf. Ztg.“ folgendes: Fleisch und Obst schlechter als im vergangenen Jahr, Kartoffeln und Fett unsicherer als im vergangenen Jahr, Zucker und Herbstgemüse besser, Brotgetreide, Mehl und Futtermittel wesentlich besser. Etwas Zufahren aus der Ukraine usw. sollen als Sicherheitsfaktoren betrachtet werden und sind vorläufig nicht in Rechnung gestellt. Im Ganzen bleibt die Lage der Ernährung wie bisher gespannt, ist aber gesicherter als im Jahr 1916 auf 17 und gibt zu Besorgnis keinen Anlaß. Es ist Aufgabe aller beteiligten Kreise darauf hinzuwirken, daß das Verantwortlichkeitsgefühl des Einzelnen im Haushalten mit vorhandenen Beständen immer wieder geweckt wird. Zwangsmaßnahmen allein können nicht genügen.

* Streckung des Brotes mit Kartoffeln. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat angeordnet, daß vom 1. Oktober ab wieder eine zehnprozentige Streckung des Brotes mit Kartoffeln zu erfolgen hat. Zu diesem Zweck werden den Kartoffelerzeugern, soweit sie gleichzeitig Selbstversorger in Brotgetreide sind, die erforderlichen Kartoffelmengen befreit. Ferner werden denjenigen Kommunalverbänden, denen im Wirtschaftsjahr 1917 Frischkartoffeln zur Brotstreckung zugewiesen waren, die zur Streckung der benötigten Frischkartoffelmengen mit 750 Gramm wöchentlich auf den Kopf ihrer brotverfügbaren Bevölkerung für die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 20. Juli 1919 von der Reichskartoffelstelle besonders zugeteilt. Den übrigen Kommunalverbänden sollen durch die Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft (Tefa) von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab Trockenkartoffelerzeugnisse zum Zweck einer zehnprozentigen Brotstreckung geliefert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt wird ihnen als Ersatz für die fehlenden Streckungsmittel eine Menge von 20 Gramm Mehl auf den Kopf und Tag zugewiesen werden. Demgemäß erhöht sich die Ration vom 1. Oktober ab einschließlich der Streckungsmittel auf 220 Gramm, so daß die Brotration wieder die alte Höhe erreicht.

* Zur Ruhbarmachung der bevorstehenden Kartoffelernte. Von landwirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben: die heutige Kartoffelernte wird, wenn auch bei dem Mangel an Sonnenschein vielleicht nicht ganz im Stärkegehalte, so doch an Menge der Knollen wahrscheinlich den Bedarf decken. Sehr fraglich ist es aber, wie sich die Früchte in diesem Jahre halten werden. Die langanhaltende Dürre zu Beginn der Vegetationszeit und die später folgenden andauernden und starken Niederschläge zwingen uns jedenfalls, mit einer nicht guten Haltbarkeit der Kartoffeln zu rechnen und daran zu denken, daß

die lange Aufbewahrung schlecht haltbarer Knollen zu Nährstoffverlusten führt, die nicht wieder einzubringen sind. Die größtmögliche Erhaltung der in der Kartoffel zu Gebote stehenden Nährstoffe ist aber nur möglich, wenn wir die Frischkartoffeln so früh wie möglich in Stärkefabrikate und Trockenerzeugnisse überführen, wozu wir bei der von allen Sachverständigen in diesem Jahre ausgesagten leichten Verderblichkeit der Kartoffeln und in Anbetracht des gewaltigen Bedarfs an Kartoffelwägen und Stärkemehl für die Brotstreckung auch allen Anlaß haben.

* Der Wunsch nach wasserdichtem Schuhwerk drängt besonders lebhaft in dieser Zeit auf; denn der Sommer verläßt uns und der Herbst mit seiner Feuchtigkeit rückt heran. Mancher Vorlichtige hat daran gedacht, sich ein Paar derbe Stiefel oder ein fertiges Stück Leder zuzulegen; aber nur die wenigsten haben „Beziehungen“ und selbst die Vorausberechnungen der eifrigsten Hamster wirken die Dauer des Krieges über den Haufen. Jeder gehört in erster Linie den kämpfenden Truppen; für die Zivilbevölkerung ist jetzt schon eine empfindliche Lederknappheit eingetreten. Diese wird sich ständig verschärfen und wird nach Friedensschluß noch Jahre hindurch anhalten.

Deshalb hat die Reichsregierung schon seit vielen Monaten eine dem Reichswirtschaftsamt unmittelbar unterstellte Kriegsorganisation eingerichtet, die nichts anderes zu tun hat; als Ersatzstoffe für Sohlen auszuprobieren, bevor sie in den Verkehr gebracht werden.

Das Wort „Ersatz“ hört niemand gern; in diesem Falle darf man aber doch Vertrauen dazu haben. Die emsige Arbeit der deutschen Technik hat einen Ausweg auch aus der Sohlennot gefunden. Es sind jetzt bereits Ersatzsohlen im Verkehr, die zwar nicht alle bequemen Eigenschaften des Leders besitzen, aber in dem Wichtigsten, Wärme und Wasserdichtigkeit, den Ledersohlen nichts nachgeben.

Spezialsohlen (leichtes Holz und Lederabfälle) und Holzhalbsohlen haben sich bereits in Stadt und Land bewährt; das heißt, wenn sie sachgemäß verarbeitet worden sind. Dieser Punkt ist so wichtig, daß die erwähnte Kriegsbehörde in Berlin sogar eine eigene Lehrwerkstätte für die Verarbeitungsweise der Ersatzsohlen errichten mußte, in der Schuhmacher aus allen Gegenden Deutschlands sich mit der Holzsohlenverarbeitung vertraut gemacht haben. Sie haben in der Heimat die neu erworbenen Kenntnisse auch an ihre Fachgenossen weitergegeben. Nur Vertrauen gefaßt zu den Kriegssohlen! Wer sie trägt, ist vor nassen und kalten Füßen sicher.

* Mehr Schuhe für Kinder bis zu drei Jahren. Die Reichsstelle für Schuhversorgung hat die Bestimmung, nach der jeder Person innerhalb eines Jahres nur ein Schuhbedarfsschein ausgestellt werden darf, insoweit aufgehoben als Kinder bis zu drei Jahren in Betracht kommen. Die Reichsstelle erkennt an, daß kleine Kinder ihr Schuhwerk besonders schnell auswachsen und hat die Gemeindeverwaltungen angewiesen, für sie im Bedarfsfalle einen zweiten Bezugsschein auszustellen. Zur Bedingung wird aber die Ablieferung der alten Schuhe bzw. der zu klein gewordenen Schuhe gemacht.

Aus Nah und Fern.

† Frankfurt a. M., 17. Sept. Montagabend stürzte sich von der Honellbrücke ein unbekannter Mann in den Main und ertrank. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. Anscheinend handelt es sich bei dem Selbstmörder um einen Schiffer, da man auf dem Wasser eine Schiffermütze treiben sah.

† Grünberg (Hessen), 17. Sept. Der Hofgutpächter P. vom nahen Warthof wurde wegen Beiseiteschaffung von 64 Zentnern Getreide und 4 Zentner Weizen vom hiesigen Schöffengericht mit 3000 Mark bzw. 300 Tagen Gefängnis bestraft. Seine bei der höheren Instanz eingelegte Berufung wurde von der Wiesener Straßammer kostenpflichtig abgewiesen. Das bei ihm vorgefundene Getreide verfiel der Beschlagnahme.

† Wuhbach, 17. Sept. Die 11jährige Tochter des Landwirts Busse wurde in Hilsenle von einem Bienenfaher überfallen und derart zugerichtet, daß es den Stichen erlag.

† Höchst a. M., 17. Sept. Vor einigen Tagen trat die 37jährige Maria Geiger aus Buchsal bei einem Eisenbahnarbeiter eine Stellung als Haushälterin an. Schon am ersten Tag während der Mann sich auf Arbeit befand, stahl die Geiger der Tochter ihres Dienstherrn und einer im Hause wohnenden Kriegerfrau Wäsche, Kleider und Schuhe im Werte von mehr als 2000 Mark. Die abgefeimte Diebin konnte bisher nicht ergriffen werden.

Vermischte Nachrichten.

— Verunglückter englischer Riesenballon. Ein schwedischer Fischkutter, der in Christianfund ankam, fand zwischen Ödö und Hnsthalm eine riesenhafte Ballonhülle im Wasser treiben. Es gelang ihm, die Hülle zu bergen. Sie füllte den ganzen Schiffsraum. Die Hülle, die aus Gummi und Seide bestand, wog etwa 1000 Kilogramm und ist nach den Aufschritten zu urteilen, englischen Ursprungs. Von der Befragung des verunglückten Riesenballons war keine Spur zu entdecken.

— Der Kassierer der „Kriegszuschauer“. Einen neuartigen Gaunertreich führt zurzeit ein Mann in Berlin aus. Er klingelt an der Tür, fragt nach dem Hausvorstand, überzeugt sich, daß dieser nicht anwesend ist und tritt ein. Er sei Steuerheber und komme, die Kriegszuschauer einzulassen. Er hat ein großes Buch in der Hand, in dem der Name dort zu Zahlender eingetragen ist. Die Frau zahlt, der falsche Steuerheber schreibt den Betrag in sein Buch ein, drückt einen Stempel auf die eingetragene Zeile und läßt die Frau in das Buch ihren Namen unterschreiben. Ohne Quittung zu geben, geht er wieder würdevoll von dannen. Und der Betrag ist fertig.